

Fehler-Fixierung

Autor(en): **Sieber, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **80 (1993)**

Heft 2: **Handarbeit und Hauswirtschaft im Umbruch**

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-526353>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Stichwort

Fehler-Fixierung

Können Sie von sich selbst viel leichter drei schlechte Eigenschaften nennen als drei gute? Fällt Ihnen bei Texten zunächst auf, was nicht stimmt, bevor Sie sich über die Qualitäten eines Textes Gedanken machen?

Denken Sie oft bei Sachen, die Sie oder andere machen: Das könnte man, das könnte ich noch besser, noch richtiger machen?

Arbeiten Sie – bei sich und bei andern – lieber daran, Fehler auszumerzen als vorhandene Qualitäten zu fördern und zu entwickeln?

Wenn Sie diese Fragen mit einem herzhaften Ja beantworten, dann sind Sie mit hoher Wahrscheinlichkeit Lehrerin oder Lehrer.

Unsere Schule und wir Lehrerinnen und Lehrer sind fehler-fixiert! Wir leben mit einer alten und mächtigen Schultradition, die mit viel grösserem Nachdruck dasjenige sucht, was noch nicht gekonnt wird; die sich mehr an den Defiziten orientiert als an den Entwicklungsmöglichkeiten; eine Schultradition, die im Fehler nur und ausschliesslich eine Fehlleistung erkennt, die es möglichst zu vermeiden oder, wenn das Auftreten nicht zu verhindern ist, wenigstens möglichst schnell und radikal auszumerzen gilt.

Die meisten von uns haben diese Fehler-Fixierung erlebt, als wir lesen und schreiben lernten. Hier galt das Prinzip der «Fehlervermeidung» fast uneingeschränkt. «Es wurde vor nunmehr fast 150 Jahren erlassen und lautete seitdem: «Behüte das Kind mit aller Sorgfalt, dass es kein falsch geschriebenes Wort sehe, (und) präge ihm die richtigen Wortbilder mit allem Fleiss ein.» Generationen von Lehrern haben es befolgt, Generationen von Schülern hingegen gebrochen.» (Christa Erichson).

In den letzten Jahren sind zunehmend stärker die hemmenden Auswirkungen dieser Fehler-Fixierung erkannt worden. Margaret Donaldson sieht das in ihrem schönen Buch* so: «Einige pädagogische Theorien vertreten die Ansicht, es könne niemals von Nutzen sein, sich zu irren; dementsprechend sei es eine wichtige Aufgabe des Lehrers, die Schüler vor Fehlern zu bewahren und durch sorgfältige Planung des Unterrichts alle Hindernisse aus dem Weg zu räumen. . . . Zweifellos gibt es Lernsituationen, in denen dies angebracht ist, wo Fehler besser vermieden werden. Andererseits können aber Fehler in der Entwicklung des Denkens offensichtlich auch eine sehr positive Rolle spielen. Es gilt durchaus als erwiesen, dass das Auftreten von Fehlern einen Entwicklungsfortschritt ankündigen kann.» (S. 119ff.)

Noch viel wichtiger als diese neue Sicht auf Fehler scheint mir zu sein, dass wir von unserer Fehlerfixierung – sei sie nun negativ oder positiv – loskommen, indem wir unsere Aufmerksamkeit viel stärker auf das konzentrieren, was Lernerinnen und Lerner schon können.

Auch wir Erwachsene lernen ja am liebsten dort weiter, wo wir schon etwas können; wo wir uns zutrauen, etwas dazulernen.

* M. Donaldson, *Wie Kinder denken*. Bern: Huber 1982.